

Ethnologie und Migration

Jahrgang 16 Heft 2 | 2014

Viola Thimm

Soziale Mobilität für Frauen durch bildungsmotivierte
Land-Stadt-Migration: Eine Biographie aus Malaysia

Ethnoscripts 2014 16 (2): 27-41

eISSN 2199-7942

Herausgeber:

Universität Hamburg
Institut für Ethnologie
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)
D-20146 Hamburg
Tel.: 040 42838 6208
E-Mail: lfE@uni-hamburg.de
<http://www.ethnologie.uni-hamburg.de>

eISSN: 2199-7942

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Licence 4.0
International: Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen.



Soziale Mobilität für Frauen durch bildungsmotivierte Land-Stadt-Migration: Eine Biographie aus Malaysia

Viola Thimm

Asien als geografisch weit ausgedehnte und diverse Region beheimatet etwa die Hälfte der Weltbevölkerung und fast zwei Drittel der weltweiten Arbeitskräfte (Wong et al. 2003: 13). Seit den 1960er Jahren führen das Tempo und die Dichte an ökonomischen, politischen, sozialen und demografischen Veränderungen in Asien zu Arbeitsmigrationen, die innerhalb einzelner wie auch zwischen verschiedenen Staaten des Kontinents vollzogen werden. Eine besondere Facette der Arbeitsmigrationen entwickelte sich zu Beginn: Die südostasiatische Migrationsforschung dokumentiert bereits für die 1960er Jahre aktive und selbstständige Land-Stadt-Migrationen von Frauen in Malaysia und auf den Philippinen (z.B. Ariffin 1984; Eviota/Smith 1984). Hier kann von einer „Feminisierung der Migration“ für den Bereich der arbeitsbasierten Land-Stadt-Migration gesprochen werden.

Im Fokus dieses Beitrags steht die Feminisierung der Land-Stadt-Migration, die anhand von Motiven für den Erwerb formaler Bildung analysiert wird. Wie wird ein bildungsmotivierter Umzug vom Land in die Stadt mit der Rolle als Frau verbunden? Dieser Artikel verfolgt das Ziel, bildungsbasierte Land-Stadt-Migration als Aushandlungsfeld sozialen Aufstiegs von jungen Malaiisch-Malaysierinnen und den damit einhergehenden Konstitutionsprozessen als „moderne“ Frauen herauszuarbeiten. Die Zusammenhänge zwischen Land-Stadt-Migration, Bildung und Geschlecht werden im Spannungsfeld von nationalstaatlichen ethnizitäts- und religiös-fokussierten Identitätspolitikern analysiert. Dafür werden nachfolgend die gesellschaftspolitischen Hintergründe bzgl. Bildung, Geschlecht, innerstaatlicher Migration und Ethnizität eingeführt. Es folgt die Migrationsbiographie meiner malaiisch-malaysischen Gesprächspartnerin Adilah,¹ um sie in gesellschaftspolitische Debatten und Praxen um nationalstaatliche Modernisierungskonzepte, muslimische Handlungsanleitungen und kulturelles Recht (*adat*) einzuordnen. Die gesellschaftlich-strukturellen Rahmungen werden so in ihrer Wirkungsweise auf einen konkreten Lebensweg verständlich.

1 Die empirischen Daten, auf denen der vorliegende Artikel basiert, stellen Grundlage für meine Dissertation (Thimm im Druck) dar. Nach einer einjährigen, multilokalen Feldforschung in Singapur und Malaysia von September 2008 bis August 2009 setzte ich die Forschung im Dezember 2009, Juli 2010 und November 2011 für insgesamt sieben Wochen fort, um die Daten in einen längeren zeitlichen Kontext stellen zu können. Die Promotion wurde mir durch ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung und durch die DFG im Rahmen des Graduiertenkollegs 1599 „Dynamiken von Raum und Geschlecht“ der Universitäten Göttingen und Kassel ermöglicht.

Die Herangehensweise, die Erzählungen einer Gesprächspartnerin in den Mittelpunkt zu rücken, macht es möglich, ihre Handlungsmöglichkeiten und Entscheidungen zu fokussieren (Hermann/Röttger-Rössler 2003: 2). Dabei stehen durch die Details der Biographie gerade keine generalisierenden Aussagen im Fokus. Im Gegenteil, die detaillierte Geschichte erhält ihren Wert erst über ihre Einzigartigkeit, da durch sie eine Facette von vielfältigen Möglichkeiten von Realitäten im spezifischen lokalen Kontext vorgestellt wird (Waterson 2007: 30). Somit steht Adilahs Lebensgeschichte nicht repräsentativ für die Mehrheit junger Malaiisch-Malaysierinnen. Doch obwohl es sich um eine individuelle Lebensgeschichte handelt, zeichnen sich in dieser allgemeineren gesellschaftspolitische Prozesse ab, die sich sowohl mit meinen Beobachtungen, als auch mit wissenschaftlicher Literatur zur Thematik decken. Die geschlechts- und bildungsspezifischen Konstellationen mit ihren komplexen Auswirkungen in Adilahs Familie sind nach meiner Erfahrung somit dennoch kennzeichnend für eine junge Generation, die aus ländlichen Gebieten Malaysias kommt.

Malaysia: Skizzierung von ethnischen, bildungs- und geschlechtsspezifischen Zusammenhängen

Malaysia stellt eine multikulturelle Gesellschaft dar, in der etwa 65% Malaiisch-MalaysierInnen und sogenannte Indigene (*Orang Asli, Iban, Dayak, Kadazandusun* und andere), 26% Chinesisch-MalaysierInnen und 7% Indisch-MalaysierInnen leben (Department of Statistics, Malaysia 2008: 9). Ethnische Kategorisierungen stellen die Basis sämtlicher gesellschaftspolitischer Bereiche dar, in denen die malaiisch-malaysische Bevölkerung bevorzugt und die chinesisch- und indisch-malaysische benachteiligt wird. Trotz kultureller Vielfalt ist der Islam als vorgeschriebene Religion der Malaiisch-MalaysierInnen dominant. Die Entwicklungen der In- und Exklusionen gründen sich auf kolonialen Kategorisierungen von Ethnizität, die in der postkolonialen Phase bis heute nicht grundlegend transformiert wurden (Goh/Holden 2009).

Ihren Ausgangspunkt finden diese Entwicklungen in britischen Kolonialpolitiken, die Ein- und Ausschlüsse entlang ethnischer, aber auch geschlechtsspezifischer Linien vor allem mittels eingerichteter Bildungssysteme einführten. Die Briten richteten für jede der drei Bevölkerungsgruppen ein eigenes Bildungssystem mit eigener Sprache ein. Die britischen Schulen waren gebührenpflichtig und damit nur wenigen, relativ wohlhabenden Menschen aus den Städten zugänglich (Malakolunthu/Rengasamy 2006: 121). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts siedelten viele Chinesen in den Zentren an der „Straße von Malakka“ an Malaysias Westküste, von denen sich viele im Laufe der Zeit zu reichen Geschäftsleuten entwickelt haben. Die britischen Schulen besuchten deshalb quantitativ gesehen vorwiegend Chinesen, dann Inder und nur wenige Malaien (von Kopp 2002: 38f.).

In der schulischen Bildung bevorzugte die britische Kolonialregierung grundsätzlich die männliche Bevölkerung, indem sie die entsprechenden Institutionen erst ausschließlich für sie und nicht für Mädchen öffnete. Die Mädchenschulbildung, die die Kolonialregierung später einführte, richtete sie sodann anfangs nur auf die Ausbildung von „guten Ehefrauen“ aus, die kochen und nähen konnten (Maznah 2002a: 217f.). Soziale Mobilität mittels britischer, d.h. englischsprachiger und meist christlicher Bildung setzte vorwiegend die städtische männliche chinesische Bevölkerung für sich um.

Ab Ende des Zweiten Weltkriegs forderten Frauen in Malaysia für sich formale Bildung. Diese war ihnen gleich welcher ethnischen Zugehörigkeit in den ethnisch exkludierenden Bildungseinrichtungen bis dato faktisch verwehrt. Diese Forderungen verliefen allerdings entlang der ethnisch differenzierten Linien, die in den frauenspezifischen Forderungen nicht überwunden wurden (Maznah 2002b: 84f.).

Diese Verschränkungen von Geschlechterfragen mit ethnisch basierten Politiken verstärkten sich in Malaysia mit Entwicklungen des *developmentalist state* ab 1970: Staatliche Politiken, besonders die 1971 eingeführte *New Economic Policy* (NEP), zielten nach rassistisch motivierten Unruhen 1969 zwischen malaiisch-malaysischer und chinesisch-malaysischer Bevölkerung auf ökonomischen Aufstieg für erstere mittels Bildungs- und Arbeitsplatzmöglichkeiten. Einen wichtigen Meilenstein der ethnisch strukturierten Bildungspolitik stellten Quoten für die Immatrikulation an den staatlichen malaysischen Universitäten dar, die 1971 im Rahmen der NEP eingeführt wurden. Von diesen Quoten profitiert bis heute maßgeblich die malaiisch-malaysische Bevölkerung, während die chinesische und indische Bevölkerung benachteiligt wird.² So zählen nicht unbedingt die Schulabschlussnote oder die sozialen Qualitäten für die Hochschulzugangsberechtigung, sondern in erster Linie die ethnische Zugehörigkeit.³ Mit der Biographie von Adilah

2 Im Jahr 2002 wurden die Quotierungen offiziell vorübergehend „abgeschafft“ und stattdessen ein sogenannter „leistungsabhängiger“ Zugang zu den Universitäten eingeführt (Lee 2004: 14n.5). Praktisch verschärfte sich das ethnizitätsbasierte Mehrheitsverhältnis an den Universitäten jedoch: 69% Malaiisch-MalaysierInnen erhielten in jenem Jahr eine Studienplatzzusage im Gegensatz zu zuvor 55% der Malaiisch-MalaysierInnen, von den Chinesisch-MalaysierInnen erhielten 26% und von den Indisch-MalaysierInnen 5% die entsprechende Zusage (Lee 2004: 58).

3 Durch regelmäßige Kritiken an der Regierung, ein Schulsystem geschaffen bzw. fortgeführt zu haben, das ethnische Segregationen aufrechterhält und fördert, wurde im Jahr 2000 ein Konzept für die *Sekolah Wawasan* („*Vision Schools*“) vorgelegt. Jeweils eine staatliche malaiischsprachige, eine chinesisch- und eine tamilischsprachige Schule soll hier denselben Gebäudekomplex nutzen, um Interaktionen zwischen den entsprechenden Gruppen zu fördern. VertreterInnen der chinesischen und tamilischen Bevölkerung kritisierten diesen Plan aus Angst, ihre Schulen mit ihren Sprachen würden dadurch zurückgedrängt (von Kopp 2002: 67).

wird die Bedeutung dessen später in diesem Artikel wieder aufgegriffen. Die Auswirkungen der Quotenpolitik lassen sich auch an Zahlen ablesen: In den 1970er Jahren waren quantitativ noch etwas mehr Chinesisch-MalaysierInnen als Malaiisch-MalaysierInnen in den Universitäten eingeschrieben, 1985 waren bereits ca. 2,5 Mal mehr Malaiisch- als Chinesisch-MalaysierInnen immatrikuliert, während Letztere nun vorwiegend im Ausland studierten (Chong 2005: 50). Das staatliche Bildungssystem wird im multikulturellen Malaysia zur sozialen und politischen Kontrolle als Teil von ethnisch basierten Diskriminierungen der Chinesisch- und Indisch-MalaysierInnen und gleichzeitiger Bevorteilung der muslimischen Malaiisch-MalaysierInnen gebraucht (Joseph 2003: 57).



Abb. 1: Malaiisch-malaysische Studentinnen an der *Universiti Malaya*, Kuala Lumpur, 2009. Foto: Viola Thimm

Von diesen Bildungspolitiken profitierten auf Grund verschiedener Faktoren speziell malaiisch-malaysische *Frauen*. Die Gründe für diesen geschlechtsspezifischen Prozess waren vielseitig. Wichtige Bedingung dafür stellten Frauenkämpfe der 1950er/1960er Jahre dar, die 20 Jahre später fruchteten. Im Zuge von geänderten Wirtschaftspolitiken und damit einhergehenden Modernitätsaspirationen⁴ seit den 1970er Jahren erachteten viele Malaiisch-MalaysierInnen konkret die Löhne der Ehefrauen und Töchter als un-

4 Modernität verstehe ich als theoretisch-analytisches Konzept. Dieses Konzept nimmt Handlungen in den Blick, die sich auf Modernisierung beziehen, also auf die Einführung von Technologie, Industrie usw. (Hopwood 1998: 2). Modernität bezeichnet Aneignungen und Abgrenzungen von veränderten Lebens- und Denkweisen sowie Artikulationen von Werten und Normen, die sich auf Grundlage rationalen Denkens, das sich im Zuge von Modernisierung und im Zeitalter der Moderne durchgesetzt hat, entwickelt haben (Waardenburg 1996: 318).

abdingbar für einen gehobenen Lebensstil (Ting 2007: 82). Die staatliche Seite benötigte in der Wirtschaftspolitik NEP zudem jede Arbeitskraft für den wirtschaftlichen Aufschwung. Als „billige Arbeitskräfte“ waren Frauen begehrter als Männer (Ong 2003: 272). Darüber hinaus war die NEP in eine staatliche Modernisierungspolitik eingebettet, die Demokratisierung auch als erweiterte Handlungsmöglichkeiten von Frauen versteht. Soziale Mobilität von Frauen wurde im Laufe der Entwicklungen somit auch zu einer staatlich gewollten Angelegenheit, mit der Funktion, sich innen- und außenpolitisch als „moderner“ Staat präsentieren zu können.

In der konkreten Umsetzung der NEP wurden Frauen anfänglich in der Fabrikarbeit eingesetzt. Ende der 1970er Jahre ließen sich 80.000 Frauen zwischen 16 und 25 Jahren aus ländlichen Gebieten anwerben, um in den städtischen Fabriken und anderen urbanen Industriezweigen zu arbeiten (Frisk 2004: 59). Auf Grund des hohen Anteils von Malaiisch-MalaysierInnen in ländlichen Gebieten (Department of Statistics, Malaysia 2010: 82-98) migrierten v.a. malaiisch-malaysische Frauen in die Städte, um die neuen Möglichkeiten in Anspruch zu nehmen. Die Fabrikarbeitsplätze wuchsen im Zuge dieser Prozesse zwischen 1970 und 1980 für Frauen um 209%, für Männer um 79,5% an (Chitose 1998: 103). Die geschlechtsspezifischen Zuschreibungen an den Industriesektor werden später bei Adilah eine Rolle spielen.

Das ökonomische Wachstum der letzten vier Dekaden in den städtischen Zentren Malaysias führte dennoch zu sozialer Mobilität von Frauen aller ethnischen Zugehörigkeiten. Mittlerweile erlangen mehr Frauen als Männer tertiäre Bildung (Department of Statistics, Malaysia 2007: 130-134), viele Frauen arbeiten in hohen Positionen und Frauen können mittlerweile grundsätzlich wählen zwischen „Karriere“ und „Familie“ (Stivens 2007). Im muslimisch-malaiisch dominierten Malaysia differieren die Zugänge zu diesen Möglichkeiten für Frauen jedoch weiterhin nach ethnisch-religiöser Zugehörigkeit. Nach den Land-Stadt-Migrationswegen von Frauen in den 1970er und 1980er Jahren in die Fabriken migrieren gegenwärtig junge

Als Analysekonzept gebraucht, ist „Modernität“ nicht mit der Sichtweise von AkteurInnen darauf, was „modern-Sein“ bedeutet, gleichzusetzen. Lokale AkteurInnen passen sich ihren Hintergründen und Bedürfnissen entsprechend an „moderne Prozesse“ an und kreieren damit aktiv ihre eigenen Arten und Weisen von „modern-Sein“ (Kahn 2001). Somit gibt es keine einheitliche südostasiatische Modernität, da verschiedene AkteurInnengruppen eigene „Entwicklungs“-Strategien umgesetzt haben. In diesem Sinne trägt ein Verständnis von „multiplen“ (Eisenstadt 2000) oder „alternativen Modernitäten“ den unterschiedlichen Ideen und Praxen „Malaysischer Modernität“ oder „Islamischer Modernität“ (Kahn 2001: 659) mit ihren kulturell geprägten Prozessen von Industrialisierung, Urbanisierung, Rationalisierung und Bürokratisierung Rechnung (Gomes 2007:42). Modernität und Traditionalität sind als „context-bound articulations“ (Hermann 2011: 1) immer perspektivisch zu verstehen.

muslimische Malaiisch-Malaysierinnen aus ländlichen Gebieten in die städtischen malaysischen Zentren, um von den staatlich geförderten Bildungsmöglichkeiten zu profitieren.

Nachfolgend wird erörtert, wie sich eine junge Malaiisch-Malaysierin mit ihrem Lebensweg innerhalb dieser gesellschaftspolitischen und ökonomischen Dynamiken positioniert.

Adilah: Eine Malaiisch-Malaysierin wagt ihren Weg vom *kampung* in die Hauptstadt

Mit den Narrationen meiner malaiisch-malaysischen Gesprächspartnerin Adilah zeichne ich ihre Wege von der Grundschule bis zur Universität nach. Adilah ist das drittälteste von vier Kindern und war zur Zeit unserer Gespräche im Jahr 2009 23 Jahre alt. Sie ist in Hutan Melintang aufgewachsen, einem *kampung* (Dorf) in dem Bundesstaat Perak an der nördlichen malaysischen Westküste mit überwiegend malaiisch-malaysischer Bevölkerung.

Als Adilah 13 Jahre alt war, vollzog sie eine erste innerstaatliche Land-Land-Migration innerhalb des Bundestaates von Perak, um in Teluk Intan auf das Internat Teluk Intan Science School zu gehen. Die Internate Malaysias sind Einrichtungen für malaiisch-malaysische SchülerInnen (Lee 2004: 45)⁵ mit herausragenden Schulnoten. So sollen SchülerInnen dieser Bevölkerungsgruppe frühzeitig im Rahmen der staatlich verfolgten malaiisch-ausgerichteten Priorisierung gefördert werden. Die SchülerInnen sollen sich weiterentwickeln, indem sie mit der Herausforderung zurechtkommen, ihren Alltag in fremdem Umfeld fernab des Elternhauses zu organisieren. Aus diesem Grund besuchen die malaiisch-malaysischen SchülerInnen Internate, die sich nicht am Wohnort befinden, wie mir erklärt wurde. In diesem Sinne reflektierte Adilah ihren Auszug aus ihrem Elternhaus:

„Ich konnte durch das Leben im Internat lernen, selbstständig und unabhängig zu werden. Ich musste im Internat alles alleine machen. Wäsche waschen und so...“ (18. April 2009)

5 Einige Jahre vor meiner Feldforschung wurden 10% der Internatsplätze für NichtmalaiInnen geöffnet, wie mir von GesprächspartnerInnen erklärt wurde.

6 Die Gespräche führte ich mit meinen malaiisch-malaysischen Gesprächspartnerinnen auf einem Mix zwischen Englisch und Malaiisch, ganz so, wie junge Malaiisch-MalaysierInnen in den Städten auch untereinander sprechen. Die Aussagen meiner Gesprächspartnerinnen habe ich selbst übersetzt.

Für den höchsten Schulabschluss der *Matriculation*,⁷ der ausschließlich Malaiisch-MalaysierInnen vorbehalten ist (Lee 2004: 83), vollzog Adilah später ihre zweite Land-Land-Migration nach Negeri Sembilan, einem kleinen Bundesstaat an der südlichen Westküste Malaysias. Nach diesem Schulabschluss, der sie zum Studium berechtigte, zog sie in die Hauptstadt. Damit vollzog sie eine innerstaatliche, bildungsbasierte Land-Stadt-Migration: schlussendlich an die *Universiti Malaya* (UM), die älteste Universität Malaysias, die nach meinen Erfahrungen eine sehr gute Reputation innerhalb des Landes besitzt.

An der UM absolvierte Adilah zur Zeit unserer Treffen mithilfe eines Stipendiums des *PTPTN – Perbadanan Tabung Pendidikan Tinggi Nasional* (*National Higher Education Fund Corporation*) einen Bachelor-Studiengang in Geologie. Das PTPTN untersteht dem Bildungsministerium, das v.a. von der chinesisch-malaysischen Bevölkerung regelmäßig in die Kritik gerät, da die unterschiedlichen Stipendienggeber ihre Stipendien vorwiegend an die malaiisch-malaysische Bevölkerung ausgeben. Die Schulnoten spielen dabei eine zweitrangige Rolle (The Star 2009: N12). Mit ihrer Zugehörigkeit zur malaiisch-malaysischen Bevölkerungsgruppe profitierte Adilah mit ihrem Internatsplatz, ihrem Studienplatz und ihrem Stipendium direkt von staatlichen Programmen, die auf der 1971 eingeführten *New Economic Policy* (NEP) basieren.

Nicht nur mit ihrer Position an der Universität, sondern auch mit ihrer arbeitsplatzperspektivischen Motivation bewegte sich Adilah im Strom der ökonomiegeleiteten NEP, indem sie auf einen Arbeitsplatz zielte, mit dem sie zur staatlichen Wirtschaft hoffte beitragen zu können:

VT.: „Warum studierst Du eigentlich genau Geologie?“

A.: „Ich wollte gerne an der naturwissenschaftlichen Fakultät studieren.“

VT.: „Warum?“

A.: „Weil ich dann mehr Chancen habe. Das ist doch wichtig in einem sich entwickelnden Land („developing country“). Denn dabei spielen die Naturwissenschaften eine große Rolle. Und dann kann ich Teil des Entwicklungsprozesses sein.“

(18. April 2009)

Die Bevorteilung der malaiisch-malaysischen Bevölkerungsgruppe steht in Wechselwirkung mit einem positiven Verhältnis von der weiblichen und männlichen, ruralen und urbanen Mehrheit dieser Bevölkerungsgruppe zu

7 Die *Matriculation*-Programme werden seit 2005 von den Universitäten angeboten. Die entsprechenden SchülerInnen gehen auf dem jeweiligen Universitäts-Campus zur Schule. Dieser staatliche Abschluss dauert im Gegensatz zum staatlichen zweijährigen *STPM* (*Sijil Tinggi Persekolahan Malaysia*) nur ein Jahr. Eine Bewerbung für dieses Programm steht somit nur denjenigen SchülerInnen mit sehr guten Schulnoten zur Verfügung.

dem Land, in dem sie leben. Die Wahl ihrer Studienfächer verband Adilah, wie auch viele andere meiner malaiisch-malaysischen Gesprächspartnerinnen, mit der Hoffnung auf eine positive Beeinflussung der Zukunft der malaysischen Nation. Angesichts der materiellen und ideellen Vorteile durch den Staat wies der Großteil meiner malaiisch-malaysischen Gesprächspartnerinnen aus den Städten wie auch ihre Familienmitglieder in ländlichen Gebieten eine starke Identifizierung mit den Staatspolitiken vor. Zwei Monate nach dem oben zitierten Gespräch konnte Adilah tatsächlich eine Stelle in ihrem Beruf antreten, indem sie anfang in einem Steinbruch zu arbeiten, um dort Bodenproben zu analysieren.



Abb. 2: Adilah an ihrem Arbeitsplatz, hier in einem Steinbruch auf Pulau Labuan, Sabah. Aufgenommen von Mr. Abu Bakar. Quelle: Adilah

Zur besseren Einordnung von Adilahs Bildungsbiographie werden nachstehend auch diejenigen ihrer älteren Schwester Wati und ihres Bruder Tenuk vorgestellt. Darüber hinaus werden die Zusammenhänge zwischen naturwissenschaftlicher Studiaausrichtung und geschlechtlich normierten Zugehörigkeiten erläutert.

Ältere Schwestern als Akteurinnen der Moderne

Die 23-jährige Adilah hat eine ältere Schwester, die während meiner Forschung 2009 29 Jahre alt war. Ihre Schwester Wati hatte mit „*Applied Science*“ (Angewandte Naturwissenschaften) ebenfalls naturwissenschaftliche Fächer studiert. Ihren Abschluss absolvierte Wati an der *Universiti Kebangsaan Malaysia* (UKM) (National University of Malaysia) im Einzugsgebiet Kuala Lumpur, die nach der *Universiti Malaysia* als die zweitbeste

Universität des Landes gilt. Anschließend trat sie eine Stelle als Lehrerin für Mathematik, Biologie und Chemie an und lebte zur Zeit meines Feldaufenthalts in KL.

Zwischen Adilah und Wati gibt es in der Geschwisterfolge den damals 26-jährigen und somit mittleren und einzigen Bruder Tenuk. Dieser ist keinen derart prestigeträchtigen tertiären Bildungsweg gegangen wie seine Schwestern. Er hat an der *Polytechnic Ungku Omar* in Ipoh, der Hauptstadt Peraks, einen Berufsschulabschluss („Diploma“) in *Civil Engineering* (Bauingenieurwesen) erworben. An einer *Polytechnic* kann in der Regel kein derart hoher Abschluss erworben werden wie an einer Universität.⁸ Nachdem er seine Ausbildung an der *Polytechnic* absolviert hatte, fing Tenuk an, in seinem Beruf bei der Öl- und Gasfirma *Sapura Kencana Petroleum* zu arbeiten. Tenuk lebte seit Antritt dieser Stelle wieder in Perak, mit dem Auto 10 Minuten von seinem Elternhaus entfernt.

Mit welchen Bedeutungszuweisungen wurden in dieser Familie die Aspekte Geschlecht, Familienstrukturen, Bildungsaufträge und Staatspolitiken miteinander in Beziehung gesetzt?

Mit ihren Studiererfahrungen sind die Geschwister erst einmal Teil des konkreten geschlechtsspezifischen Phänomens, dass Frauen Männer an den malaysischen Universitäten quantitativ überragen (Department of Statistics, Malaysia 2007: 130-134). Die größere Anzahl studierender Frauen erklärt sich u.a. aus den staatlich ermöglichten Zugängen für Frauen zu Bildung und zum Arbeitsmarkt seit den 1970er Jahren, die ihnen im Zuge des *developmentalist state* geschaffen wurden. Diese soziale Mobilität von Frauen war auf Grundlage eines bestimmten malaiisch-malaysischen Männlichkeitskonzepts möglich: Immer wieder beklagt sich die malaysische Regierung öffentlich darüber, dass malaiische Männer aus ländlichen Gebieten nicht dazu in der Lage seien, am Aufbau der „neuen malaysischen Identität“ mitzuwirken. Diese Identität wird durch den sogenannten *Melayu Baru* (Neuen Malaien) verkörpert und steht sinnbildlich für die neu entwickelte malaiisch-malaysische Mittelklasse seit den 1970er Jahren. Den malaiisch-malay-

8 Eine *Polytechnic* („Poly“) ist etwa gleichbedeutend mit einer Berufsschule in Deutschland. Nach zwei Jahren kann man eine *Polytechnic* mit einem *Certificate* (Zertifikat) oder nach drei Jahren mit einem *Diploma* (Diplom, nicht zu verwechseln mit dem Hochschuldiplom in der BRD) abschließen. Erhält man ein *Certificate*, kann man handwerkliche Fertigkeiten vorweisen. Das *Diploma* bescheinigt der/m SchülerIn eine Ausbildung mit ausgeglichenen Theorie- und Praxisanteilen. In der Wertigkeit der Abschlüsse folgt danach ein mögliches *Advanced Diploma* (erweitertes Diplom), das auch zu komplexeren Verantwortlichkeiten in einem Betrieb befähigt. Darüber ist der *Degree*, der Hochschulabschluss von Bachelor über Master bis zum DoktorInnengrad, angesiedelt. Einen *Degree* erwirbt man i.d.R. nicht an einer *Polytechnic*, sondern an einer Universität. Allerdings wurde im September 2013 der Erwerb von Bachelor-Abschlüssen an den drei sog. *Premier Polytechnis* eingeführt, so dass diese drei von 30 *Polytechnics* den Status der Universität erreicht haben.

sischen Männern fehle es deshalb an den erforderlichen Kompetenzen, da sie in „*kampung* mentalities“ verhaftet seien (Mellström 2009: 898). Dieses Konzept beinhaltet eine angenommene Scheu entsprechender Männer vor Entwicklungen, die mit Ökonomie und Nationalstaatlichkeit assoziiert werden. Eric Thompson (2006: 66f.) erläutert, dass das *kampung* in diesem Zusammenhang als Gegensatz zu städtischen Unternehmenszentren gesehen wird. In diesen Zentren müsse sich der *Melayu Baru*, der „Neue Malaie“, innerhalb der internationalen Geschäftswelt behaupten. In diesem Sinne wird das *kampung* als ruhiger Schutzort vor Leistungszwang und Konkurrenz verstanden. Rural verortete „traditionelle“ Werte wie Verwandtschaftsbeziehungen, *gotong-royong* (gegenseitige nachbarschaftliche Hilfe) und Naturerlebnisse werden so in Abgrenzung zu urbaner Modernität verstanden. Mellström (2009: 898) konstatiert, dass malaiisch-malaysische Männer, die sich am *kampung* orientieren, in diesem Zusammenhang oft als „verweiblicht“ charakterisiert werden. Sie seien nicht „männlich“ genug, um mit der technologiebasierten Modernität umzugehen.

Tenuks Rolle ist angesichts seines Lebens in ländlichem Gebiet und infolge seiner geringeren Auseinandersetzung mit formaler technologiebezogener Bildung im Vergleich zu seinen Schwestern im Kontext dieser „traditionellen“ ruralen malaiischen Männlichkeit zu betrachten. Dieses Männlichkeitskonzept differiert auf der einen Seite gegenüber der „modernen“, teils „westlich“ orientierten, malaiisch-malaysischen Männlichkeit des *Melayu Baru*, die öffentlich wahrnehmbare Staatlichkeit und Institutionalisierung betont. Sie differiert auf der anderen Seite vom muslimischen Geschlechterverhältnis, in dem Männer grundsätzlich einen machtvollen Mittelpunkt darstellen (Zainah 2001: 228f.). Mit diesem muslimischen Verständnis müssen sie sich wenig um ihren sozialen Status bemühen, wie es eine Dozentin in diesem Zusammenhang geäußert hat: „Boys are raised that way. Always used to roam around and not taking responsibility. I guess they think they will be head of families anyway so why bother?“ (zit. n. Mellström 2009: 897). Folglich halten – wenn auch durch unterschiedliche kulturelle Provenienzen – muslimische malaiisch-malaysische Akteure wie Tenuk im *kampung* geschlechterdominante Rollen in einer Gesellschaft, in der weibliche soziale Mobilität ein staatliches Projekt darstellt, nur in geringem Maße aktiv aufrecht.

Wie wird vor diesem Hintergrund malaiisch-malaysische Weiblichkeit symbolisch aufgeladen? In diesen widersprüchlichen Geschlechterverhältnissen bekommen malaiisch-malaysische Frauen wie Adilah und Wati als Akteurinnen von Modernisierungsprozessen besondere Rollen zugewiesen. Während auf der einen Seite malaiischen Männern im *kampung* ein „schwacher“ Charakter nachgesagt wird, eignen sich auf der anderen Seite junge Frauen in den Städten „technologischen Fortschritt“ an: Seit dem breiten Anheuern von ländlichen Malaiisch-Malaysierinnen im elektronischen Industriesektor in den 1970er Jahren wird dieser Sektor mit Frauen und auch mit

Feminität assoziiert (Mellström 2009: 896). Technologie wird in Malaysia mit „Fortschritt“ und „Modernisierung“ gleichgesetzt (Mellström 2009: 898). Durch diese Entwicklungen werden gegenwärtig lokale Modernisierungsprozesse im urbanen Raum von weiblichen Fachkräften und Wissenschaftlerinnen verkörpert. Technologische Entwicklung als Ausdruck von Modernität wird als wichtige Ressource für subjektive Ermächtigung von Frauen und gleichzeitig von nationalem Fortschritt erachtet (Mellström 2009: 890). In der Konsequenz dieser Entwicklungen entspricht es gegenwärtig nicht nur der Norm, dass grundsätzlich mehr Frauen als Männer studieren, sondern auch, dass Frauen wie Adilah und Wati mehrheitlich naturwissenschaftliche und technologische Fächer studieren.

Die starke weibliche Präsenz in den Naturwissenschaften hängt über die dichotomen Zuschreibungen an „moderne technologische Weiblichkeit“ und „traditionelle rurale Männlichkeit“ hinaus mit den exkludierenden Ethnizitätspolitiken zusammen. Die rassistische Quotenpolitik an den Universitäten hat dazu geführt, dass Malaiisch-Malaysierinnen Fächer studieren können, die vor den 1970er Jahren noch als männlich konnotiert galten: Die Studienplätze wären für Frauen ohne die entsprechenden Quotierungen eventuell nicht vakant (Mellström 2009: 893). Die Ethnizitätspolitiken Malaysias seit den 1970er Jahren verhelfen somit Malaiisch-Malaysierinnen ganz konkret zu erweiterten Handlungsmöglichkeiten:

„In this perspective, race becomes a more pertinent and pervasive social category than gender, and it possibly and somewhat paradoxically operates more effectively to include women than many other inclusion strategies that have tried thus far“ (Mellström 2009: 893).

Neben den nationalstaatlichen Diskursen und Debatten und entsprechenden gesellschaftlichen Entwicklungen um Geschlechterrollen und Ethnizität ist ein weiteres Konzept für gegenwärtige Frauenrollen von Relevanz: die bilateralen Strukturen des malaiischen *adat*.⁹ Als *adat* wird die „total constellation of concepts, rules and codes of behaviour which are conceived as legitimate or right, appropriate or necessary“ (Wazir Jahan 1992: 14) bezeichnet. In der malaiisch-malaysischen Gesellschaft verfügten Frauen angesichts der kulturellen Gebote des *adat* seit jeher über Eigentum und konnten dieses vererben, so kam Töchtern und Söhnen beispielsweise in einem Erbfall derselbe Landanteil zu (Ong 2003: 265). Frauen arbeiteten außerhalb des Haushalts

9 Im malaiisch-malaysischen Kontext gibt es zwei Formen des *adat*: Erstens die bilaterale Organisationsform (*adat temenggong*), welches auf Festland-malaysia grundsätzlich dominant ist. Die zweite Form ist die matrilineare Gesellschaftsform (*adat perpatih*), die vor allem im Bundesstaat Negeri Sembilan praktiziert wird, dessen Gebiet im 15. und 16. Jahrhundert von matrilinear organisierten Minangkabau aus West Sumatra besiedelt wurde (Frisk 2004: 37f.; vgl. Wazir Jahan 1992).

und waren deshalb im öffentlichen Raum präsent. Infolgedessen genießen Frauen in Malaysia bis heute mehr Rechte und Autonomie als in vielen anderen Ländern mit muslimischer Mehrheitsgesellschaft (Zainah 2001: 232; vgl. Wazir Jahan 1995; 1992).

Adilah und Wati eigneten sich vor dem Hintergrund der geschlechtlich und ethnisch normierten Staatspolitiken, den malaiisch-malaysischen Weiblich- und Männlichkeitskonzepten und des *adat* eine „modernisierte“ Weiblichkeit an. Adilah nutzte die bildungsbasierte Land-Stadt-Migration für sich, um sich als moderne Frau zu konstituieren, die sich unterschiedliche Handlungsoptionen aufbaute, um sich schlussendlich freier entfalten zu können. Die Land-Stadt-Migration eröffnet sich hier als räumliche und prozesshafte geschlechtsspezifische Modernität, basierend auf höherem Bildungserwerb.

Resümee

Ziel des Artikels war es, bildungsmotivierte Land-Stadt-Migration als Aushandlungsfeld sozialen Aufstiegs von jungen Malaiisch-Malaysierinnen zu erörtern und die damit einhergehenden Konstitutionsprozesse als „moderne“ Frauen herauszuarbeiten. Es lässt sich resümieren, dass innerhalb der malaiisch-malaysischen Bevölkerung die formalen Bildungswege und der damit einhergehende gesellschaftliche Statuszuwachs maßgeblich von der vergeschlechtlichten Zugehörigkeit beeinflusst werden: (Nicht nur) in der vorgestellten malaiisch-malaysischen Familie waren es die jungen Frauen, die im Gegensatz zum Bruder innerstaatliche Bildungsmigrationen unternahmen, die zudem als Wege der Moderne wahrgenommen werden.

Diese unterschiedlich ausgeprägten Wege gründen sich auf nationalstaatlichen Modernisierungspolitiken, die Auswirkungen auf Geschlechterkonzepte haben und Vorstellungen von „weichen ruralen Männern“ und „technologisch fortschrittlichen, urbanen Frauen“ hervorbringen. Diese Konzepte lassen Anschluss an die Vorstellungen und Praxen des bilateralen *adat* feststellen, in denen Frauen seit jeher selbstbewusste und aktive Akteurinnen im Zentrum gesellschaftspolitischer Prozesse darstellen. Adilah und Wati konnten als Teil der jungen Generation erst auf eine relativ kurze Geschichte der sozialen und geografischen Mobilität auf Grundlage der NEP-Politik zurückschauen: Sie waren Teil einer Generation, die zwar von den entsprechenden gesellschaftspolitischen Dynamiken profitierte, sich die Ressourcen für Bildungsmigrationswege aber noch erarbeiten musste.

Bibliographie

Ariffin, Jamilah (1984) Migration of women workers in Peninsular Malaysia: Impact and implications. In: Fawcett, James T.; Khoo Siew-Ean und Peter C. Smith (Hg.) Women in the cities of Asia: Migration and urban adaptation. Boulder, Colorado: Westview Press, S. 213-226.

- Chitose, Yoshimi (1998) Female migration and the regional context in Peninsular Malaysia. *Regional Development Studies: An Annual Journal of the United Nations Centre* (4), S. 101-117.
- Chong, Terence (2005) *Modernization trends in Southeast Asia*. Singapore: ISEAS.
- Department of Statistics, Malaysia (2010) *Banci penduduk dan perumahan Malaysia/ Population and Housing Census of Malaysia 2010: Taburan Penduduk dan ciri-ciri asas demografi/Population Distribution and basic demographic characteristics*.
http://www.statistics.gov.my/portal/download_Population/files/census2010/Taburan_Penduduk_dan_Ciri-ciri_Asas_Demografi.pdf [5.3.2012]
- Department of Statistics, Malaysia (2008) *Buletin Perangkaan Bulanan/ Monthly Statistical Bulletin*. Mac/March 2008.
- Department of Statistics, Malaysia (2007) *Buletin Perangkaan Sosial/Social Statistics Bulletin*. November/November 2007.
- Eisenstadt, Shmuel N. (2000) *Die Vielfalt der Moderne*. Weilerswist: Velbrück.
- Eviota, Elizabeth U. und Peter C. Smith (1984) The migration of women in the Philippines. In: Fawcett, James T.; Khoo Siew-Ean und Peter C. Smith (Hg.) *Women in the cities of Asia: Migration and urban adaptation*. Boulder, Colorado: Westview Press, S. 165-190.
- Frisk, Sylva (2004) *Submitting to god: Women's islamization in urban Malaysia*. Department of Social Anthropology, Göteborg University: Göteborg.
- Goh, Daniel P.S. und Philip Holden (2009) Introduction: Postcoloniality, race and multiculturalism. In: Goh, Daniel P.S. et al. (Hg.) *Race and multiculturalism in Malaysia and Singapore*. London: Routledge, S. 1-16.
- Gomes, Alberto G. (2007) *Modernity and Malaysia: Settling the Menraq Forest Nomads*. London: Routledge.
- Hermann, Elfriede (2011) Introduction: Engaging with interactions: Traditions as context-bound articulations: In: Dies. (Hg.) *Changing contexts, shifting meanings: Transformations of cultural traditions in Oceania*. Honolulu: Univ. of Hawai'i Press, S. 1-19.
- Hermann, Elfriede und Birgitt Röttger-Rössler (2003) Einleitung: Persönliche Handlungsmöglichkeiten im lokal-globalen Kontext. In: Dies. (Hg.) *Lebenswege im Spannungsfeld lokaler und globaler Prozesse: Person, Selbst und Emotion in der ethnologischen Biographieforschung*. Münster: Lit, S. 1-23.
- Hopwood, Derek (1998) The culture of modernity in Islam and the Middle East. In: Cooper, John; Ronald L. Nettler und Mohamed Mahmoud (Hg.) *Islam and modernity: Muslim intellectuals respond*. London/ New York: I.B. Tauris, S. 1-9.

- Joseph, Cynthia (2003) Theorisations of identity and difference: Ways of being Malay, Chinese and Indian schoolgirls in Malaysian Secondary Schools. Electronic Document.
<http://arrowprod.lib.monash.edu.au:8080/vital/access/services/Download/monash:6021/SOURCE2> [13.1.2010]
- Kahn, Joel S. (2001) Anthropology and modernity. *Current Anthropology* 42 (5), S. 651-680.
- Lee, Molly N.N. (2004) Restructuring higher education in Malaysia. School of Educational Studies, Universiti Sains Malaysia Monograph Series No: 4/2004.
- Malakolunthu, Suseela und Nagappan C. Rengasamy (2006) Elementary and Secondary Education in Malaysia. In: Zia, Rukhsana (Hg.) Globalization, modernization and education in Muslim countries. New York: Nova Science Publications, S. 119-134.
- Maznah Mohamad (2002a) At the centre and the periphery: The contribution of women's movements to democratization. In: Francis Loh Kok Wah und Khoo Boo Teik (Hg.) Democracy in Malaysia: Discourses and practices. Richmond: Curzon, S. 216-240.
- Maznah Mohamad (2002b) From nationalism to post-developmentalism: The intersection of gender, race and religion in Malaysia. *Macalester International* (12), S. 80-102.
- Mellström, Ulf (2009) The intersection of gender, race and cultural boundaries, or why is Computer Science in Malaysia dominated by women? *Social Studies of Science* 39 (6), S. 885-907.
- Norani Othman (1998) Islamization and modernization in Malaysia. Competing cultural reassertions and women's identity in a changing society. In: Wilford, Rick und Robert L. Miller (Hg.) Women, ethnicity and nationalism. London: Routledge, S. 170-192.
- Ong, Aihwa (2003) State versus Islam: Malay families, women's bodies, and the body politic in Malaysia. In: Turner, Bryan S. (Hg.) Islam, gender and the family. London: Routledge, S. 262-288.
- Stivens, Maila (2007) Post-modern motherhoods and cultural contest in Malaysia and Singapore. In: Devasahayam, Theresa W. und Brenda S.A. Yeoh (Hg.) Working and mothering in Asia: images, ideologies and identities. Copenhagen: NIAS, S. 29-50.
- The Star (2009) Review of PSD Appeals. 19.05.2009, N12.
- Thimm, Viola (im Druck) Geschlecht und Bildungsmigration: Lebensentwürfe und Weiblichkeitsbilder malaysischer Bildungsmigrantinnen in Singapur. Bielefeld: transcript.
- Thompson, Eric C. (2006) Rural villages as socially urban spaces in Malaysia. In: Lee Yong-Sook und Brenda Yeoh (Hg.): Globalisation and the politics of forgetting. New York: Routledge, S. 63-82.

- Ting, Helen (2007) Gender discourse in Malay politics: Old wine in new bottle? In: Gomez, Edmund Terence (Hg.): Politics in Malaysia: The Malay dimension. New York: Routledge, S. 75-106.
- von Kopp, Botho (2002) Das Bildungssystem Malaysias: Zwischen Gestern und Cyberjaya. Münster: Waxmann.
- Waardenburg, Jacques (1996) Some thoughts on modernity and modern Muslim thinking about Islam. In: Sharifah Shifa Al-Attas (Hg.) Islam and the challenge of modernity, Kuala Lumpur: ISTAC, S. 317-350.
- Waterson, Roxana (2007) Introduction: Analysing personal narratives. In: Dies. (Hg.) Southeast Asian lives. Personal narratives and historical experience. Singapore: NUS Press, S. 1-37.
- Wazir Jahan Karim (1995) Bilateralism and gender in Southeast Asia. In: Dies (Hg.): "Male" and "female" in developing Southeast Asia. Oxford/Washington D.C.: Berg, S. 35-74.
- Wazir Jahan Karim (1992) Women and culture: Between Malay adat and Islam. Boulder, Colorado: Westview.
- Wong, Theresa et al. (2003) Migration and the „Asian“ family in a globalising world: A selective review. In: Pfliegerl, Johannes et al. (Hg.) Researching migration and the family. Singapore: Asian MetaCentre for Population and Sustainable Development Analysis, S. 10-33.
- Zainah Anwar (2001) What Islam, whose Islam?: Sisters in Islam and the struggle for women's rights. In: Hefner, Robert W. (Hg.): The politics of multiculturalism: Pluralism and citizenship in Malaysia, Singapore, and Indonesia. Honolulu: University of Hawai'i Press, S. 227-252.

Viola Thimm ist als Postdoktorandin am Asien-Afrika-Institut, Abt. für Sprachen und Kulturen Südostasiens, der Universität Hamburg mit einem Projekt zu Islam, Geschlecht und Modernität in Malaysia und den Vereinigten Arabischen Emiraten tätig. Sie wurde 2013 am Institut für Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen mit der Dissertationsschrift „Wechselwirkungen zwischen Geschlecht und Bildungsmigration: Lebensentwürfe und Weiblichkeitsbilder malaysischer Bildungsmigrantinnen in Singapur“ promoviert.